Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 3 (1896)

Heft: 6

Artikel: Der hl. Philippus Reri [Fortsetzung]

Autor: J.K.S.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-525815

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Der hl. Philippus Reri.

(Eine Studie von J. H. Sp.)
(Fortjetzung.)

Wie eindringlich der heilige Philipp bei feinem einfachen Wefen auf die jugendlichen Bergen wirkte, zeigt folgendes Beifpiel: "Gin Jungling aus einer hohen Familie besuchte eines Tages den frommen Diener Gottes und schilderte ihm die Freude, daß sein Wunsch erreicht sei und er die Erlaubnis von seinen Eltern habe, auf einer der berühmtesten Schulen die Rechtsgelehrsamkeit studieren zu durfen, wo er keinen Fleiß fparen wolle, um in furgefter Beit feine Studien mit allem Ruhme gu Philipp hörte dem Redner zu und fprach am Ende: "Und vollenden. wenn Sie ihre Studien vollendet, mas wird dann gefchehen?" werde," erwiderte jener, "den Doftorhut erhalten." "Und dann ?" "Dann werde ich schwierige Rechtshändel führen und mir ein ehrenvolles Umt erwerben, wodurch ich zu Reichtumern gelangen werde." "Und bann ?" fragte der Heilige. "Dann," sprach der Jüngling, "will ich ein bequemes Leben führen und mit Rube einem fröhlichen, forglosen Alter entgegen= feben." "Und dann?" "Dann — dann werde ich fterben." Run erhob der Beilige die Stimme und fragte nochmal: "Und dann?" Der Jung-Iing wurde traurig und ging mit Tranen in den Augen weg. verließ er das Studium der Rechtsgelehrsamkeit, trat in ein Rloster und ftarb im Rufe der Gottseligkeit."

Wir haben schon oben gehört, daß sich schon bald nach der Priesterweihe des Heiligen eine stattliche Schar von jungen Männern unter die Leitung und Führung desselben begab und mit ihm zuerst in San Girolamo, dann in San Giovanni dei Florentini und später in der Vallicella ein gemeinsames Leben führten. für welches Philipp bestimmte Regeln vorgeschrieben hatte. Um nun noch einen weitern Einblick in die Erziehungsmethode des Heiligen zu bekommen, wollen wir sehen, wie derselbe die seiner Führung anvertrauten jungen Männer zu seinen Mitarbeitern heranbildete. Insbesondere wollen wir sehen, wie er seinen merkwürdigsten und begabtesten Schüler, den nachher so berühmt geworsdenen Cäsar Baronius erzog und für die ihm zugedachte Ausgabe vorsbereitete.

Schon die Tagesordnung, welche der Heilige für das gemeinschafts liche Leben seiner Schüler vorgeschrieben hatte, gibt uns Einsicht in die Erziehungsweise desselben. Sie aßen an demselben Tische; bei der Mahlzeit mußte ein jeder der Reihe nach die übrigen bedienen, desgleichen lag es einem jeden ob, abwechselnd die Mahlzeiten selbst zu bereiten.

Die Reihe, als Roch in der Ruche zu fungieren, traf aber nach dem Willen Philipps die Begabten und Gelehrten öfter als die andern, um fie gang befonders in der Demut zu üben. Um häufigften hatte Baronius biefe Ehre; deshalb foll diefer scherzend über den Rauchfang geschrieben haben: Baronius coquus perpetuus. Oft geschah es, daß berühmte Per= fonlichkeiten, die nach San Giovanni tamen, um ben gelehrten Mann kennen zu lernen oder um Rat zu fragen, ihn in der Rüchenschürze trafen, mit dem Spulen der Shuffeln und Teller beschäftigt. Während des Effens fand eine Lesung aus der heiligen Schrift oder aus einem andern geistlichen Buche ftatt, welche zwei Dritteile ber Tischzeit dauerte; die übrige Zeit mar für die Aufstellung und Lösung verschiedener Fragen aus der Moral oder anderen Disziplinen bestimmt. Was den Dienft in der Kirche zu San Giovanni dei Florentini anbelangt, wo Philipp auf Befehl des Papftes feit 1562 die Pastoration der in Rom anfäßigen Florentiner übernommen hatte, mußten fämtliche Oratorianer, welche bie beil. Weihen ichon erhalten hatten, um fich in der Demut zu üben und ihre Ehrfurcht vor dem beiligen Orte zu bekunden, gemeinschaftlich jeden Samftag diefelbe tehren und reinigen. Un den Conn= und Geft= tagen hörte ein Teil von ihnen Beichte, die andern teilten die heilige Rommunion aus. Dann fangen fie bas Hochamt und predigten abwech= felnd, wobei Philipp ihnen mit Rucksicht auf die Wünsche der Florentiner geftattete, mit dem Chorrock auf die Rangel zu gehen, mahrend dies im Oratorium von Can Girolamo nicht üblich war, weil Philipp in Rangel und Chorrock die schwülftige, gefuchte und eitle Art erblickte, wie fie damals nur zu fehr in den Predigten üblich war. Philipp aber wollte eine einfache, flare, jedem äußern Geprange fremde Berkundigung bes Daneben ichrieb Philipp feinen Schülern ernftes gottlichen Wortes. Studium vor, schickte fie in die Spitaler gur Pflege ber Rranken, ließ fie vermahrlofte Rinder unterrichten, um fie anzuleiten, die großen Übel ber Zeit durch Werke der chriftlichen Liebe und Unterricht der Jugend ju mildern. Jeden einzelnen Schüler suchte Philipp noch speziell für die ihm zugedachte und feiner Individualität entsprechende Aufgabe vorzu= bereiten, was wir an dem ichon genannten Schüler Baronius nachzueifen bersuchen wollen.

Der Beginn der innigen Beziehungen zu diesem merkwürdigen jungen Mann, der einer der größten Geister seiner Zeit werden sollte, datiert aus dem Jahre 1556. Kardinal Capecelatro schreibt über ihn: "Casar Baronius wurde im Jahre 1533 zu Sora im Königreich Reapel geboren und war der einzige Sohn vornehmer Eltern. Die Natur hatte ihn mit einem scharfen, leicht fassenden und geweckten Berstande ausge-

ruftet. Mit diefen Gaben verband fich ein außerft lebendiger Charafter, der eines jeden edlen Opfers fähig war. In der Welt mare er ein leiden= schaftlicher und vielleicht ein unbeständiger Mensch geworden; unter ber Leitung des hl. Philipp sich den Studien und Gott weihend, murde er ein Mann, deffen Größe Bewunderung einflößt. Seine erften Studien machte er in Beroli; von da begab er fich jum Studium der Jurisprudenz nach Reapel. Die Wirren und Gefahren des damaligen Rrieges zwischen Spanien und Frankreich bestimmten ihn, dieje unruhige Stadt gu verlaffen und fich nach Rom zu begeben, wo er unter Cafar Cofta das burgerliche und kanonische Recht ftudierte. In Rom nun machte er die Bekanntichaft bes hl. Philipp, und die emige Stadt murde von da ab fein Baterland und flößte ihm Begeifterung fur das Sohe und Edle ein. Er felbst schreibt, daß er von Rom fagen könne, mas einft Gregor von Nazianz von Athen: "Wird Rom manchem zum Berderben, für mich murde es eine reiche Schatkammer und ein Ort des Segens. Als jungen Mann ohne festes Ziel und ohne Zügel nahm es mich auf, brachte mich unter bas Joch Christi und wurde mir zur Lehrerin guter Sitten und ber Wissenschaften." Ein gewisser Marco von Sora, mit der Familie des Baronius befreundet, mar es, welcher ihn zu dem Beiligen brachte, damit er unter feiner Führung den fittlichen Gefahren einer großen Stadt entgehe. Philipp nahm ihn mit folder Freude, Liebe und Berglichkeit auf, daß der junge Mann ichon am ersten Tage sich auf's innigste zu ihm hingezogen fühlte; und die heilige Freundschaft, die ihn von nun an mit ihm verband, wurde ihm zu einer reichen Quelle der Frömmigkeit und Philipp wurde fein Beichtvater, fein Führer und Lehrer der Tugend. auf dem Wege der Vollkommenheit und liebte ihn wie einen Sohn, während Baronius bald gelernt hatte, ihm wie einem Bater zu gehorchen. Raum hatte die Gottesliebe seine feurige Seele ergriffen, als sie ihn ichon zu heiligen, wenn auch nicht immer flugen Entschlüffen trieb. Balb wollte er in einen Orden treten, bald die Studien aufgeben, um sich mit bem gangen Ungeftum feiner feurigen Natur einem Leben ber Bollfommenheit zu widmen. Allein Philipp, der den Reichtum diefer Scele erfannt hatte und fie zu andern heil. Zielen hinlenken wollte, trat entschieden diefen Planen entgegen. Behn Jahre hielt er Baronius in der Belt jurud, um ihn für etwas anderes ju erziehen.

In jener Zeit erschien in Magdeburg die erste protestantische Kirschengeschichte, die Centurien, von ihrer Einteilung in Jahrhunderte so genannt. Die Geschichte sollte den Gegnern der katholischen Kirche die Waffen zur Bekämpfung derselben liefern; aus der Geschichte versuchten die Centuriatoren, wie man die Gründer und Mitarbeiter des genannten

Werkes nannte, den Nachweis zu leisten, daß unsere Kirche nicht jenesei, die Chriftus der Herr gestiftet, daß fie nicht rein und heilig, ohne Madel und Rungel, sondern verunftaltet und beflect fei durch Irrtumer jeder Urt, und daß hingegen der Protestantismus mit dem Urchriftentums Philipp war der erfte unter den Katholiken, der den übereinstimme. Gedanken einer allgemeinen Geschichte der Rirche gefaßt hatte, und Baronius, deffen gewaltiges Talent er bald herausgefunden hatte, follte zum Berfasser der geplanten Gegenschrift der Centurien herangebildet werden. Schon im Jahre 1559, fünf Jahre nach dem Erscheinen der Centurien, finden wir bei Philipp unzweideutige Spuren diefes Planes, indem er: Baronius gebot, zu seinen Predigten im Oratorium nur Gegenstände aus der Kirchengeschichte zu mählen, und zwar mit der ausdrücklichen Weifung, diefelbe in ihrem ganzen Umfange von Anfang bis auf die neuere Zeit zu behandeln. In ungefähr drei Jahren hatte Baronius in seinen Vorträgen diesen ganzen Zeitraum durchlaufen. Da wurde ihm von Philipp derfelbe Auftrag nicht noch ein Mal, sondern noch sieben Mal. So sollte er gezwungen sein, seine ganze geistige Kraft diesem einen Gegenstande zu widmen und ihn nach allen Seiten hin zu durchdringen, um fo in dreißig Jahren den Grund zu feinem berühmten Berte, Annales ecclesiastici, zu legen. Aber nicht bloß durch ernftes,. unausgesetztes Studium wollte der Beilige feinen Schüler zur Erfüllung ber ihm zugedachten Aufgabe heranbilden, vor allem wollte er des herz bes fünftigen Gelehrten und großen Autors heiligen; benn das Berg: hat einen großen, wo nicht den besten Teil an einer jeden wahrhaft. driftlichen Leiftung in der Wiffenhaft. Gin Leben des Gebetes und der Liebe follte darum das Leben Cafars fein; auf dem reichsten Felde der driftlichen Liebe, unter ben Kranken und Leidenden in den Sofpitälern, mußte er Jahre lang in dieser Tugend fich üben, fie fein eigen machen, und sie murde es in einem Grade, daß er oft den Armen und Durf= tigen nicht nur das wenige Geld, das er fein nennen konnte, dahingab, sondern selbst seine Kleider und Leibmäsche. In einer hungerenot vertaufte er sogar das einzige, was ihm geblieben, ein ihm teures Reliqui= arium von Silber. Da Philipp aber nichts mehr als den Stolz fürchtete, ber die Reinheit und Schönheit eines fo bevorzugten Geiftes trüben. konnte, fo gab es in diefer hinficht feine Abtötung, die er dem Schüler erspart hatte. Wie er die niedrigen Dienste eines Rochs verrichten mußte,. haben wir schon erzählt. Das aber genügte nicht. Oft legte er ihm Dinge auf, die geeignet waren, ihn lächerlich erscheinen zu laffen, fo,. wenn er ihn mit mächtigen Flaschen beladen in die Stadt schickte, um in den Schenken Wein zu taufen. Bu andern Malen ließ er ihn basRreuz vor den Toten bei Begräbniffen einhertragen, mas fonft nur die Beiftlichen taten, und eines Tages mußte er bei einer Hochzeit den Trauer= und Bugpfalm Miserere singen. Baronius, als er seine Annalen in dem letten Jahre des Pontificates Gregors XIII. (1564) begann, ein Mann von erprobter Tugend geworben, bemütig, geduldig, abgetotet, an Arbeit und Befchwerden gewöhnt, wie ein Rind gehorsam feinem heiligen Führer, vollkommen Berr über fich felbst." Als Philipp ihm den formellen Auftrag gab, die Annalen ju beginnen, da wurde es ihm nicht leicht, die Demut des Schulers ju überwinden. Endlich fügte fich Baronius und machte fich an die Arbeit. Die Geschichte lehrt, mit welcher Riefenfraft und mit welchem Erfolg er nun den Bestrebungen der magdeburgischen Centuriatoren entgegentrat, und welch' unfterbliche Berdienste er sich um die geschmähte und verläumdete Rirche nicht minder wie um die Wiffenschaft durch seine Annales ecclesiastici erworben. Dem hl. Philippus Neri gebührt aber ein guter Teil an dem Ruhme bes großen Berfaffers diefer Unnalen; benn er war es, ber seinen Cafar Baronius zu bem erzogen und gebildet, Der Berfaffer der Unnaleu felbst bestätiget dieses was er später war. in der Borrete gum achten Bande berfelben, indem er fchreibt: "Wie Chriftus von sich gesagt : "Der Bater, der in mir ift, der ift es, welcher wirkt," so hat auch Bater Philipp in mir gewirkt. Giner großen Aufgabe habe ich mich unterzogen, wenn auch gegen meinen Willen, mit Widerstreben und voll Migtrauen auf meine Kraft. Doch habe ich es getan aus Gehorfam gegen den Willen Gottes; und aus dem Grunde ließ Philipp felbst mir auch nicht Rast und Ruhe, wenn ich, der Last unterliegend, den Mut verlieren wollte; dann mar er es, der mich ftets wieder aufrüttelte und mich mit liebevollem Tadel nötigte, fortzufahren."

Die ersten Bände der Annalen waren kaum erschienen, als Baronius Name mit Ruhm und Ehre in ganz Europa genannt wurde. Die Päpste selbst gaben ihm in ehrendster Weise ihre Zufriedenheit zu erkennen. Der Erzbischof von Antwerpen sprach das schöne Wort: "Unsere Art und Weise, Kirchengeschichte zu schreiben, ist, mit jener des Baronius verglichen, wie das Machwert eines Knaben." Philipps große Sorge wurde es nun, Baronius in der Tugend der Demut zu erhalten. So sehr er sich jedes mal freute, wenn derselbe ihm einen neuen Band seines Werkes überreichte, so bestand seine einzige Belohnung und Aufmunterung doch nur darin, daß er ihn dreißigmal die heilige Messe dienen ließ. Schon der Gedanke allein, daß ein Schatten von Stolz den reinen Spiegel seiner Seele trüben könnte, erfüllte Philipp mit Unruhe. Wie besorgt der Heilige war, daß sein Schüler nicht in den Fehler eitler Selbstgefälligkeit salle, geht aus den Worten hervor, die er wenige Tage vor seinem Tode zu ihm sagte. Er ließ ihn an sein Sterbebett kommen und, ihn mit jenem ihm so eigenen Blick der Liebe anschauend, sprach er: "Bergiß es nicht, mein Cäsar, daß du so viele Gründe hast, recht niedrig und demütig von dir zu denken, vor allem aber, weil du die Annalengeschrieben hast. Bergiß es nicht, daß sie nicht durch deine Mühe und deinen Fleiß zu stande gekommen sind, sondern durch eine besondere Inade Gottes." — "Ja, ich weiß, teurer Bater," erwiderte Baronius, "alles, was ich geschrieben, das verdanke ich Gott und deinem Gebete." Dreimal wiederholte Philipp die nämlichen Worte, und dreimal erhielt er die nämliche Antwort. Ruhig konnte seine Seele zum himmel emporeilen, überzeugt, daß sein Schüler vom Geiste Christi durchdrungenssei, daß er ein großer, aber zugleich demütiger Schriftsteller sein werde, und gerade darum so groß, weil er so demütig war. (Fortsetung folgt.)

## -8 Glaube und Wiffen. &-

Der "Schweiz. Kirchenzeitung" sei folgendes entlehnt: "Das gegenwärtige . Zeitalter liebt es, mit seinen Naturkenntnissen zu prahlen und seine Fortschritte auf dem . Bebiete der fog. exatten Wiffenschaften gegen den Offenbarungsglauben ber Rirche ins Feld ju führen. Seine Anhänger icheinen babei zu vergeffen, daß die großen Meifter, welche bie Wiffenschaft zumeift auf Die jetige Sohe gebracht, ausnahmslos auf bem Boben ber Offenbarung ftanden, und daß fie bie bobere überfinnliche Seite bes Menfchen niemals aus dem Auge gelaffen. Co beginnt Linné, ber Altmeifter ber Botanit und zugleich eine medizinische Größe seiner Zeit, sein Testament an seinen Sohn mit der Mahnung, "rein . vor dem allgegenwärtigen Gotte zu mandeln." Copernicus, Galilei, Repler, Newton, Hore ichel, Madler — Namen, vor denen jeder, auch der Gelehrte, ohne Widerrede fich beugen wird — waren Männer von ftreng driftlichen Grundfagen. — Allerdings die Wiffenschaft - d. h. ein bedautendes Maß von spezifischem Wiffen - und der Unglaube finden fich oft mit einander vereinigt; allein dieje Erscheinungen verschwinden vor der Bahl und dem Glange jener herrlichen Geifter, die feit neunzehn Jahrhunderten aus bem Boben bes Chriftentums hervorgewachsen find. Ich nenne außer ben bereits angeführten einen Taffo, Baronius, Bellarmin, Descartes, Bascal, Leibnit, Guler, Corneille, Racine, Bossuet, Fénélon, Alphons Liguori, Chateaubriand, Schlegel, Görres, Haller, Busson. Bolta, Ampère, Arago, Cauchy, du Luc, Cuvier, Faraday, Humboldt, de Rossi, Balmes, Röhler, Secchi, Janssen, Hergenröther, Hettinger und — last not least — den am 19. Sept. vorigen Jahres ju Bails verftorbenen Bafteur, auf bem Gebiete ber Naturmiffen= idaften wohl der größte Belehrte diefes Jahrhunderts. Er, deffen epochemachenden Ent= bedungen — zumal auf dem Bebiete der Batteriologie oder Unstedungslehre, die ganze gebildete Welt neidlos den Tribut der Bewunderung zollt, und dem für alle Zeit das. Brädikat eines ausgezeichnet genialen und tieffinnigen Denkers gehört, er allein, fagen wir, widerlegt in ichlagender Weise Die fleinen, verneinenden Geifter und zwar nicht blog burch fein ftrenzes, gläubiges Leben, fondern auch durch das icone, murdige Wort, das er am Abend feines Lebens gesprochen: "Alle meine Studien und Forschungen haben mich bis jest dahin gebracht, daß ich jo ziemlich ben Glauben eines bretonischen Bauern habe; hatte ich noch weiter ftudiert und geforscht, so murbe ich es zum Glauben einer: bretonischen Bäuerin gebracht haben."